

# Mit den Augen hören

Anfang der 60er reisten der Publizist **Joachim E. Berendt** und der Fotograf **William Claxton** auf den Spuren des Jazz durch die USA. Heraus kam der opulente Fotoband „**Jazzlife**“, der nun in einer famosen Neuausgabe erschienen ist.

VON BARBARA STEINGIESSER

„Ihre Bilder haben Seele“, erklärte der deutsche Jazzpublizist Joachim E. Berendt 1959 am Telefon dem amerikanischen Fotografen William Claxton, um zu begründen, warum seine Wahl für eine Zusammenarbeit gerade auf ihn gefallen war. Berendt hatte sich Großes vorgenommen. Er wollte auf den Spuren des Jazz durch die USA reisen, um die verschiedenen Stile von „Amerikas bedeutendster Kunstform“ am Ort ihrer Entstehung zu studieren und durch Interviews, Tonbandaufnahmen und Fotografien zu dokumentieren: den New-Orleans-Stil in New Orleans, Kansas-City-Jazz im Mittelwesten und den Westcoast-Jazz in Kalifornien.

Gesagt, getan. Eine abenteuerliche Reise begann, in einem gemieteten Chevrolet mit mächtigen Heckflossen, mit dem Berendt und Claxton in vier Monaten mehr als 24000 Kilometer zurücklegten. Der Ertrag der Expedition, „Jazzlife“, ein Bildband mit Fotos von Claxton und Texten von Berendt, erschien 1961, avancierte zum Kultbuch und gilt mit einer Auflage von fast zwei Millionen als meistverkauftes Musikbuch überhaupt. Der Band – antiquarisch mit Preisen bis zu 800 Euro gehandelt – ist jetzt in einer dreisprachigen überarbeiteten und ergänzten Neuausgabe erschienen.

**Im Jazz wie in der Fotografie geht es ums Zusammenspiel von technischem Können und Talent**



Der Vergleich zeigt: Der neue Prachtband enthält mehr als doppelt so viele Fotos wie die Erstausgabe, ist fast doppelt so groß, dreimal so dick und mit fast acht Kilo Gewicht sechsmal so schwer. Die zum Teil kalenderblattgroßen Fotos von berühmten Jazzmusikern wie Chet Baker, Miles Davis, Duke Ellington, Ella Fitzgerald, Billie Holiday und Thelonious Monk, aber auch von unbekanntem Gospelsängern, musizierenden Schulkindern, Straßenmusikern oder Blues singenden Häftlingen im Staatsgefängnis von Angola zeigen, was Berendt meinte, als er von der „Seele“ der Fotos sprach.

Claxton entdeckt Schönheit in der Individualität der Menschen, die er fotografiert. Er weiß, dass auch diejenigen, die man auf den ersten Blick nicht als gut aussehend bezeichnen würde, durch Talent, Geist und Charisma schön wirken können. Die besondere Ausstrahlung, die sich in Mimik und Gestik



Das Cover von „Jazzlife“, des meistverkauften Musikbuches überhaupt.

äußert, fängt er mit der Kamera ein. Voraussetzung dafür ist Vertrauen. Der Galerist David Fahey berichtet in einem Interview, dass die Musiker, die Claxton auch heute noch fotografiert, vergessen, dass er anwesend ist. Er wird „fast unsichtbar“.

Sichtbar dagegen macht er den Jazz. „In den Fotos kann man“, sagt Fahey, „die Musik zwar nicht hören, aber die Körpersprache sehen. Dadurch kann man die Musik mit den Augen hören. Ich glaube, das ist sein Ziel, visuell den eigentlichen Sinn und die Aussage der Musik einzufangen.“ Dabei kommen Claxton Parallelen zwischen Jazzmusik und Fotografie zugute. In beiden geht es um das Zusammenwirken von technischem Können und Talent, von Arrangement und Improvisation. Noch etwas ist für den Jazzmusiker und den Fotografen von Bedeutung: das Timing. Der Moment, in dem der Musiker im Solo einen Ton setzt, ist vergleichbar mit dem Bruchteil einer Sekunde, in dem der Fotograf auf den Auslöser drückt, ein Augen-Blick im wahrsten Sinne des Wortes.

William Claxton machte in den 50er und 60er Jahren dadurch auf sich aufmerksam, dass er Musiker nicht nur in dunklen, verrauchten Jazzkellern verewigte, sondern sie auch an ungewöhnlichen Orten fotografierte: die Lighthouse All Stars am Strand von Hermosa, die Montgomery Brothers an der Golden Gate Bridge, John Coltrane im Guggenheim Museum, das Modern Jazz Quartet in einem New Yorker Ballettstudio, Donald Byrd in der U-Bahn, Charlie Mariano und Tos-

hiko Akiyoshi am Passbildautomaten. All diese Bilder sind jetzt wieder und in besserer Qualität zu sehen.

Zwei Kleinigkeiten der Neuauflage seien trotz aller Vorzüge des Buches bemängelt. Zum einen ist die Übersetzung aus dem Engli-

schen ins Deutsche nicht immer optimal. So trägt die Liste mit den Titeln der beiliegenden CD, die mit Musikstücken das Nebeneinander der Entwicklungsstufen des Jazz dokumentiert, die Überschrift „Uraufschreibungen“. Gemeint sind „Originalaufnahmen“.

Der andere Kritikpunkt betrifft die Gestalt der deutschen Texte Berendts. Eine Fußnote hätte genügt, um darauf hinzuweisen, dass ein Jazzhistoriker heute andere Formulierungen gewählt hätte. Weil man aber schon in den Text eingegriffen und zum Beispiel „Orgasmen aus Religiosität“ in „Ekstasen der Religiosität“ verwandelt hat, hätte man sich auch für das heute negativ konnotierte Wort „Neger“ etwas anderes einfallen lassen können.

Abgesehen davon aber ist es ein Buch, das den Leser den Atem anhalten lässt, ein Denkmal des „hervorstechenden künstlerischen Phänomens des 20. Jahrhunderts“.

## INFO

### Zwei Männer, ein Buch

**William Claxton** wurde 1927 in Kalifornien geboren. Mit den Aufnahmen des noch unbekanntem Chet Baker wurde er weltberühmt. **Joachim E. Berendt** wurde 1922 geboren. Er zählte zu den Mitbegründern des Südwestfunks Baden-Baden, dessen Jazzredaktion er bis 1987 leitete. Er starb 2000. **Das Buch „Jazzlife“**. Auf den Spuren des Jazz um 1960. Eine Reise durch Amerika. Taschen, 696 Seiten, Bonus-CD. 150 Euro



Rauchzeichen: Drummer **Elvin Jones** qualmt vor „Birdland“ in Manhattan.